

Bierstädter Zeitung

Amts-Blatt

Zugleich

Anzeiger für das blaue Vändchen.

(Umfasst die Orte: Lütjens, Wesselsheim, Dörschheim,

Diebenbergen, Erbenheim, Dörsch, Ischab, Koppensheim, Wesselsbach, Nennob, Nordend, Rumbach, Sonnenberg, Wallen Wildschaffen.)

Februar 1927.

Redaktion und Geschäftsstelle Bierstadt, Ecke Moritz- und Röderstraße.

Redaktion, Druck und Verlag Heinrich Schulze in Bierstadt.

Der Anzeigenpreis beträgt: für die Kleinanzeigen
Pro Zeile oder deren Raum 15 Pf. Resten
und Kopien im amtlichen Teil werden pro
Zeile mit 20 Pf. berechnet. Eingetragen
in der Postzeitungsliste unter Nr. 1110a.

Februar 1927.

Nr. 18.

Freitag, den 22. Januar 1915.

15. Jahrgang.

Zeppeline über England.

Der erste Luftangriff auf englische Küstenplätze.

Einen vollen und ungetrübten Erfolg haben Luftschiffe unserer Marine bei einem Flug nach England erzielt. Sie haben mehrere Orte an der britischen Küste bombardiert und sind unverfehrt in ihre heimatischen Hallen zurückgekehrt.

:: Berlin, 20. Jan. Amtlich wird durch WTB. gemeldet: In der Nacht vom 19. zum 20. Januar haben Marine-Luftschiffe einen Angriff gegen einige befestigte Plätze an der englischen Küste unternommen. Hierbei wurden bei nebligem Wetter und Regen mehrfach Bomben mit Erfolg geworfen. Die Luftschiffe wurden beschossen, sind aber unverfehrt zurückgekehrt.

Der stellvertretende Chef des Admiralsstabes, gez. Behndt.

Die amtliche Meldung wird durch eine große Anzahl Privatberichte ergänzt, von denen wir die bemerkenswertesten nachstehend herausgreifen:

:: Kopenhagen, 20. Jan. Aus London wird telegraphiert: Ein feindliches Luftschiff erschien gestern Abend 8 1/2 Uhr über Plymouth, umkreiste die Stadt zehn Minuten und warf eine Anzahl Bomben nieder. Wie bisher bekannt, wurden drei Menschen getötet und mehrere Häuser zerstört. In der Stadt sind viele Tausend Fenster Scheiben zersprungen. Darauf warf das Luftschiff Bomben in Sherringham, wo es keinen Schaden anrichtete. Nachdem das Zeppelin-Luftschiff Sherringham passiert hatte, erschien es über Cromer, wo es ebenfalls Bomben warf. Um 10 Uhr 45 Min. erschien es über Kings Lynn; hier warf es vier Bomben, wodurch eine Anzahl Häuser zerstört und mehrere Personen getötet und verletzt wurden. Von Kings Lynn schlug das Luftschiff, dem Geräusch der Motoren nach zu urteilen, westliche Richtung ein. Auch in der Umgebung von Sandringham, wo gegenwärtig der König residiert, erschien ein Luftschiff.

:: Amsterdam, 20. Jan. Reuters Bureau berichtet über die Bombardierung befestigter englischer Küstenplätze durch mehrere deutsche Luftschiffe folgendes: Dienstag Abend 1/2 9 Uhr warf ein leuchtendes Luftschiff fünf Bomben über Plymouth ab. Viele Häuser wurden zerstört und großer Schaden wurde angerichtet. Das Luftschiff blieb zehn Minuten über Plymouth und warf darauf zwei Bomben über Sherringham und Cromer ab, wo angeblich kein Schaden angerichtet wurde. In Plymouth wurde ein Mann getötet. Zwei Bomben fielen an der Küste, zwei auf ein Gebäude nieder. Das Luftschiff war infolge der Dunkelheit nicht sichtbar; aber das Propellersurren war deutlich hörbar. Auch Lichtschein wurde in der Luft gesehen. Die Bomben wurden innerhalb zehn Minuten geworfen, worauf das Luftschiff über der Stadt weiterfuhr. Ein zweites Zeppelin flog um 10 Uhr 15 Min. über Kings Lynn. Er warf vier Bomben ab, ebenso bei Sandringham, das der König und die Königin. In London wurden gestern nachmittag drei Zeppeline gesehen, die in westlicher und nördlicher Richtung fuhren. Offenbar handelt es sich um dieselben, die dann die englische Küste bombardierten. Aus Dünkirchen wird berichtet: Die heute eingefahrenen Fischdampfer melden, daß sie heute nacht über der Nordsee drei Zeppeline gesehen haben. Damit dürfte die von englischen Blättern verzeichneten Gerüchte, daß ein englisches Kriegsschiff einen Zeppelin heruntergeschossen habe, widerlegt sein.

:: Amsterdam, 20. Jan. Reuter gibt aus London die folgende Beschreibung der Zeppelin-Angriffe: Der Abend war hell und die Umrisse der Zeppeline deutlich zu erkennen. Zwei kamen um 8 Uhr 30 Min. aus der Richtung der See; sie ließen ihre Bomben fallen und blieben etwa zehn Minuten in der Um-

gebung, worauf sie in östlicher Richtung davonflogen. Um 11 Uhr 45 Min. zeigte sich ein anderes Flugzeug über der Stadt, es kam aus dem Innern des Landes und zog in südwestlicher Richtung. Die Polizei erklärte, daß dieser Zeppelin sehr schnell flog. Er warf auf seinem Flug über Plymouth auch keine Bomben. Auch dieses Flugzeug zog in östlicher Richtung über die See fort. Die Polizei erklärt ferner, kein einziges Anzeichen dafür zu haben, daß während des Angriffs vom Land oder der See irgendwelche Signale abgegeben wurden.

Zwei Flugzeuge zeigten sich um 8 Uhr 30 Min. über Cromer. Die Behörden, die Bericht empfangen hatten, daß sich Zeppeline über Plymouth befanden, hatten alle Lichter löschen lassen, so daß diese völlig in Finsternis lag. Man konnte sehen, wie die feindlichen Flugzeuge eine Fahrt um die Stadt machten und dann verschwanden, ohne Bomben geworfen zu haben. Um 8 Uhr 45 Min. passierte der Zeppelin über Sherringham und flog in großer Höhe über die Küste hin. Das Schiff konnte mit bloßem Auge gesehen werden, eine Bombe wurde geworfen, die ein Haus beschädigte. Sie schlug durch das Haus bis zum innersten Stockwerk durch, ohne zu explodieren. In dem Zimmer saßen Mann, Frau und Kind, die nicht verletzt wurden.

Zwischen Cromer und Sherringham soll noch eine Bombe geworfen worden sein.

Die Zeppeline verschwanden schließlich in der Richtung der See. Das Schiff wurde zuletzt bei Nanton bei Cromer gesehen, wo bei dem Geräusch der Motore die ganze Bevölkerung zusammenlief. Das Schiff flog in einer Höhe von 2600 Metern.

Weiter meldet Reuter, daß zwei nicht explodierte Bomben in Plymouth gefunden wurden. Sie waren kegelförmig und wogen sechs Pfund. Großer Schaden wurde bei einer Fischereigesellschaft angerichtet, wo eine Anzahl Dächer abgerissen wurden. Die große Tribüne des Sportvereins ist von Granaten durchbohrt.

Der Schaden in Plymouth.

:: Amsterdam, 20. Jan. Reuter meldet aus London: Die von uns gegebenen Erklärungen, der Schaden in Plymouth betrage 50 Pfund, beruhen auf einem Irrtum. Der Schaden beläuft sich auf Tausende. Der Glaschaden in Plymouth allein beträgt über 100 Pfund.

Was die Briten schon lange befürchtet haben, ist nunmehr Tatsache geworden: Deutsche Luftschiffe sind über England erschienen und haben ihre Bomben abgeworfen. Ueber die Nordsee sind unsere Zeppelin-Kreuzer in kühnem Flug ihren Weg durch den Äther gezogen, um Schrecken und Verderben aus der Höhe herab über dem feindlichen Lande zu verbreiten. Wieder einmal ist dem Stürmvolk zum Bewußtsein gebracht worden, daß seine meerumspülte Insel keine Sicherheit vor Angriffen bietet.

Zweimal schon haben in diesem Kriege deutsche Kriegsschiffe ihre Granaten auf englische Küstenbefestigungen geworfen. Wiederholt schon haben deutsche Flieger ihr Flugzeug über den Kanal gesteuert, und jetzt sind die gefährdeten Zeppeline, deren Tätigkeit den Engländern aus Belgien und Frankreich schreckvoll bekannt geworden war, über England erschienen. Der Eindruck, den diese Fahrt der deutschen Luftkreuzer dort hervorgerufen hat, ist ungeheuer stark. Er wird noch verstärkt werden, wenn derartige Exkursionen noch öfter erfolgreich wiederholt werden.

Nach all den bekannt gewordenen Vorsichtsmaßnahmen und Sicherheitsmaßnahmen, die in England für den angestauten erwarteten Besuch der Zeppeline schon seit langem getroffen worden sind, kann man sich die jetzige Aufregung und Wut der Briten vorstellen. Die teilweise Verfinsternung des Landes zu nächstlicher Zeit hat ihnen wenig genutzt. Das tolle Beschießen der surrenden Gessner hat keinen Erfolg gehabt. So werden denn die braven Briten jenseits des Kanals mit der wider ihren Willen angelegten Generalprobe der erlassenen Verhaltensmaßnahmen wohl wenig zufrieden sein. Die Verwirrung, die der Luftkreuzer-Besuch bei ihnen verursacht hat, kann man deutlich an dem Wust der ersten aus England kommenden Nachrichten über den Angriff der Zeppeline erkennen, die einander völlig widersprechen.

Die Londoner hatten allmählich den Glauben verloren, daß die Zeppeline mal wirklich kommen sollten. Aber jetzt sind sie doch dagewesen, und sie haben auch ihre Bomben geworfen. In London wurden die Vorsichtsmaßnahmen sofort verdoppelt, besonders dafür angewiesene Polizisten wurden alarmiert, aber es schien kein Zeppelin.

Bemerkenswert ist eine amtliche holländische Erklärung, in der der Chef des niederländischen Marinestabes mitteilt, daß die Luftschiffe, die Dienstag von den nördlichen Inseln aus gesehen worden sind, sich nicht über niederländischem Gebiet bewegt haben, sondern über der See in weitem Abstand von der niederländischen Küste gefahren sind.

Die „Anlagen“, die jetzt in England wieder laut werden gegen das Vorgehen unserer Kreuzer, weil dadurch wehrlose Menschen betroffen worden seien, deren Vernichtung nicht in unmittelbarem Zusammenhange mit dem Kriege stünde, können uns wenig stören. Diese heuchlerische Entrüstung ist sattem bekannt. Englands Absicht, Deutschland auszuhungern, richtet sich auch nicht nur gegen unser Heer und unsere Flotte, sondern gegen unser ganzes Volk, gegen die nicht wehrfähigen Männer, gegen unsere Frauen und unsere Kinder. Sie alle sollen Rot leiden und verhungern, das ist Englands Absicht, um auf diese Weise uns zu einem schimpflichen Frieden zu zwingen. Das wird ihnen freilich nicht gelingen, denn wir verfügen nicht nur über ein starkes Heer, sondern auch über hinreichend Mittel und Nahrung, um den Krieg zum mindesten solange auszuhalten wie England, dessen Regierung und Volk den Krieg gewollt hat, dessen Parlament das Vorgehen der Regierung gebilligt hat. Wir freuen uns daher herzlich des Erfolges unserer Luftkreuzer und hoffen, daß sie recht bald und noch recht oft ihren Flug nach der britischen Insel nehmen, um auch den Engländern die Schrecken des Krieges deutlich fühlbar zu machen.

Die Kämpfe in Ost und West.

Erfolge der Oesterreicher am Donajec.

:: Wien, 20. Jan. Amtlich wird verlautbart: Die allgemeine Lage ist unverändert. An der Front in Polen fanden, abgesehen von Patrouillengefechten, nur Artilleriekämpfe statt. Am Donajec beschloß unsere Artillerie mit Erfolg Abschnitte der feindlichen Infanterielinien und erzwang die Räumung eines stark besetzten Weilerhofes. Eine eigene Abteilung drang bis an den Fluß vor, brachte dem Gegner mehrere Hundert Mann Verluste bei und zerstörte noch die vom Feinde eingebaute Kriegsbrücke über den Donajec. — In den Karpathen nur unbedeutende Geplänkel.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Hofer, Feldmarschalleutnant.

Zeppeline über Warschau.

:: Kopenhagen, 21. Jan. Wie die Blätter aus Petersburg melden, sind über Warschau in letzter Woche wieder fünfmal deutsche Luftschiffe erschienen. Zwei von ihnen haben Bomben abgeworfen, über deren Wirkung nichts gemeldet wird.

Räumung von Soissons.

:: Paris, 21. Jan. „Petit Journal“ zufolge wurde Soissons auf Anordnung der Militärbehörde von den Einwohnern geräumt.

Der Druck der Deutschen auf die Front im Westen.

:: Köln, 21. Jan. Einer Kopenhagener Depesche der „Köln. Ztg.“ zufolge räumt eine Meldung der „Times“ ein, daß der Druck der Deutschen auf die französische Front zunehme. England müsse der Wahrheit ins Auge schauen. Der Feind behaupte seine Stellungen so fest wie jemals zuvor, er sei jederzeit bereit, einen kräftigen Versuch zum Durchbruch zu unternehmen.

Drei russische Regimenter aufgerieben.

Von ihrem zum westgalizischen Kriegsschauplatz entsandten Berichterstatter E. Vennhoff erhält die „B. Z. a. M.“ folgenden Drahtbericht über die Aufreibung dreier russischer Regimenter bei Jassiczyn:

:: Westgalizien, 20. Jan. Ueber die Kämpfe bei Jassiczyn erfahre ich noch folgende Einzelheiten: Die Russen hielten die dortigen Stellungen für einen der Hauptstützpunkte der ganzen Front. Sie griffen deshalb unermüdblich immer wieder an. Besonders war es ihnen um eine Höhe zu tun, zu deren Eroberung ein Waldraum durchschritten werden mußte. Unsere Truppen erhielten davon Kenntnis, daß nach mehrstägigen vergeblichen Angriffen zu einer bestimmten Nachtstunde ein entscheidender Sturm dreier russischer Regimenter erfolgen sollte. Der Artilleriekommandant ließ nun die gesamte verfügbare Artillerie sich auf den Waldraum einschleichen und eröffnete auf diesen ein derartig vernichtendes Feuer, daß die drei russischen Regimenter fast völlig aufgerieben wurden. Allein von einem Bataillon fielen vier Kompanieführer.

Blonie bei Warschau von den Bewohnern verlassen.

:: Kopenhagen, 20. Jan. „Warschawski Dzwonik“ meldet, daß Blonie (zwischen Warschau und Sochaczew) von Einwohnern verlassen sei und in der Umgebung der Stadt schreckliches Elend herrsche. Die Stadt selbst biete ein trauriges Bild. Der stellvertretende Warschauer Gouverneur Gresser und der Medizinalinspektor Brand haben sich nach Blonie begeben, um sich mit dem Charakter der unter der Bevölkerung aufgetretenen Magenkrankheit bekanntzumachen (Sungertyphus?), sie haben aber festgestellt, daß keine Gefahr vorliege.

Die russische Offensive in der Bukowina.

20. Jan. Die feindliche Offensive in der Bukowina haben wir aufgehalten. Nach der Einnahme von Kislibaba versuchten die Russen, in das Komitat Marmaros einzudringen, und zwar beim Radnaer Paß und dem Goebflug entlang. Unsere Grenzschutztruppen haben aber den Feind weit weg von der Landesgrenze gejagt und Kislibaba zurückgenommen. Im Komitat Ung setzten die Kämpfe aus. Die Russen haben sich auf dieser Linie im Ungtale eingegraben, bloß kleine Patrouillenschmärgel kommen vor. Es heißt, daß sich die Russen wegen der schlimmen Witterung vorsichtig zurückziehen.

Die Beschießung von Soissons.

20. Jan. „Berlingske Tidende“ erfährt aus Paris: Die Deutschen bombardieren andauernd Soissons heftig mit Granaten. Auch St. Paul werde zurzeit bombardiert. „Nouvelles“ berichtet aus Paris: Flüchtlinge aus Paris erzählten, daß sich nur noch 150–200 Einwohner in Soissons befänden. Die Verproviantierung sei nahezu unmöglich. Weder Bäcker noch Schlächter seien mehr in der Stadt.

Die Pariser Zeitungskorrespondenten an der Front berichten, daß die Deutschen immer noch aus Belgien Verstärkungen in der Richtung auf die Aisne heranziehen. Es sei augenscheinlich ihre Absicht, ihren augenblicklichen und teilweisen Erfolg auszunutzen und herbeizuführen.

Der „Heilige Krieg“.

Die Einnahme von Tâbris.

20. Jan. Ueber die Einnahme von Tâbris erfährt man jetzt folgende Einzelheiten: Nach der Einnahme von Mianobab zogen alle am Heiligen Kriege teilnehmenden Stämme nach Meragha, wo sie von der Bevölkerung mit Begeisterung empfangen wurden. Die Führer der benachbarten Stämme sowie die Bevölkerung der Städte Bunhan und Schawan zogen mit den Truppen gegen Tâbris. Sie gelangten zunächst nach Gogeban. 800 Mann russischer Infanterie und Kavallerie, die in Tâbris gestanden hatten, hatten eine Stellung bei Adsojgrue in der Nähe der Stadt inne, gingen jedoch auf die Nachricht, daß die türkischen Truppen mit den Stämmen vorrückten, nach Sofian auf der Straße nach Dschulfa zurück. Darauf zogen die Truppen und die Stämme in Tâbris ein.

Englische Verluste am Persischen Golf.

20. Jan. Eine Meldung des türkischen Hauptquartiers besagt: Während eines nächtlichen Angriffs gegen die englischen Befestigungen am Schatt el Arab wurde der Feind überrascht. Er verlor 100 Tote und Verwundete. Eine englische Kavallerieabteilung versuchte in der Gegend bei Corna eine Abteilung unserer Infanterie zu überraschen. Der durch das Feuer eines Kanonenbootes gut unterstützte Angriff wurde mit großen Verlusten für die Engländer zurückgewiesen. Das Kanonenboot wurde gleichfalls gezwungen, sich zurückzuziehen.

Die englische Verteidigung Aegyptens.

Wie nachstehende Meldung erkennen läßt, scheinen die Engländer in Aegypten auf jeden Angriffskrieg gegen Kleinasiens verzichten zu wollen und nur Verteidigungsstellungen eingenommen zu haben:

20. Jan. Wie der Korrespondent der „Morning Post“ drahtet, wurden am rechten Ufer des Suezkanals in der Syrischen Wüste durch englisch-indische-australische Truppen Laufgräben in weiter Ausdehnung angelegt. Die Laufgräben sind mit Truppen besetzt worden, die sich in ihnen häuslich eingerichtet haben. Sie schlafen in den Gräben, nehmen das Essen darin ein und trainieren sich durch täglich lange Märsche quer durch den Wüstensand. Man hofft überhaupt, durch tägliche Arbeit die Mannschaften gesund zu erhalten. Auch für die Tragtiere seien mitten in der Wüste unterirdische Unterstände hergestellt worden.

Seelenlos.

Roman von Leonore Pann.

12) (Nachdruck verboten.)

„Nein, nicht deshalb allein. Aber Sie sind wie ein Kind, das nie hält, was es verspricht. Manchmal sind Sie ein recht angenehmer Gesellschafter, und dann ist man geneigt, Sie zu ertragen, aber ach, schon in der nächsten Viertelstunde werden Sie wieder pedantisch.“

Wagner lachte gezwungen. „Sie verwöhnen mich wirklich, Fräulein Geo.“

„Ich gebe nur wieder, was Sie mir angeboten haben.“

Eine Pause entstand. Geo weidete sich mit kühlem Blick an der Erregtheit des Mannes, der ihr sein Herz zu Füßen gelegt hat und nun wartet, daß sie es ausheben wird. Er soll vergebens warten. Doktor Wagner ist nicht ihr Geschmach, obwohl sie bereitwillig zugibt, daß er männlich schön ist und über bedeutende Geistesgaben verfügt. Besonders jetzt, wo der Born ihm die Wangen färbt und seine dunklen Augen sie voll bitteren Vorwurfs anblicken, ist er geradezu berückend. Daß sie ihn nicht liebt? Mein Gott, wenn sie alle die lieben müßte, die anbetend vor ihr auf den Knien liegen, ihr Herz wäre genötigt, halb Frankfurt einzuschließen. Eine unmögliche Forderung. Das „Sich anbeten lassen“ ist ihr viel zu sehr zur Bewußtheit geworden, als daß Wagners Liebe besonderen Eindruck auf sie machen könnte, und knapper als die anderen hat sie ihn bisher nicht gehalten, darüber kann sie sich wahrlich nicht beklagen.

Der Doktor ließ ihr die Gedanken von der Stirn. Ein plötzliches Verlangen, sich an ihr zu rächen, sie zu trafen für den Kaltsinn und den Spott, mit dem sie ihn behandelt, packt ihn. Seine Stimme hat einen auffallend ironischen Klang, als er, das silberne Gtut aus der Tasche ziehend und ihm eine Zigarette ernehmend, sich an Geo wendet. „Sie gestatten wohl, daß ich rauche? Da Sie so hoch über unserer irdischen Alltätigkeit schweben, wird Sie amüsieren, sich von mir in olympische Wolken fällen zu lassen.“

Geo lachte spöttisch. „In der Tat, es müßte ein beweisenswertes Los sein, sich hoch über diese Welt erheben

zu können, auf der die Menschen einander das Leben vergällen.“

Sonstige Kriegsnachrichten.

Zur Einnahme von Swatymund durch die Engländer.

20. Jan. Lauter läßt sich aus Kapstadt folgende Einzelheiten über die Einnahme von Swatymund am 14. Jan. melden: Vor der Einnahme der Stadt brachte der Feind Bandminen zur Explosion, um den Vormarsch der britischen Truppen zu verhindern; zwei Mann wurden getötet. Man sah eine Abteilung des Feindes sich beim Anrücken der englischen Truppen zurückziehen. Die Gebäude der Stadt waren unbeschädigt, aber die elektrische Lichtanlage, der Landungsplatz, die Telegraphenstation und die zugehörigen Instrumente waren zerstört.

Englands Deute an deutschen Schiffen.

20. Jan. Der Jahresbericht der Londoner Versicherer gibt die Zahl der beschlagnahmten oder in Häfen zurückgehaltenen deutschen Schiffe mit 445 und einem Gesamttonnengehalt von 1004826 an. 505 deutsche und 50 österreichische Schiffe suchten in neutralen Häfen Zuflucht. Bei Ausbruch des Krieges wurden 79 britische Schiffe mit 172988 Tonnen, die sich damals in deutschen Häfen befanden, aufgehalten. 45 britische Schiffe von langer Fahrt mit 200856 Tonnen — Fischdampfer nicht eingerechnet — wurden seither von deutschen Kriegsschiffen weggenommen. — Die englische Admiralität hat beschlossen, eine Anzahl beschlagnahmter deutscher Kohlendampfer auf eigene Rechnung fahren zu lassen, und zwar zunächst die Dampfer „Henry Fürst“ und „Albert Clement“.

Die Neutralität des Vatikans.

20. Jan. Der „Osservatore Romano“ vom 15. Jan. enthält folgende Note für die Presse Italiens: Einige illustrierte Zeitschriften, welche für katholisch betrachtet werden, scheinen sich in ausgesprochenem Gegensatz zu den Direktiven des Papstes in bezug auf absolute Unparteilichkeit im gegenwärtigen europäischen Konflikt, mit Artikeln, mit Biaseilen, Bildern auf eine Seite der Kriegführenden zu stellen und die andere zu verleihen. Wir sind ermächtigt zu erklären, daß eine solche Handlungsweise der vorerwähnten Zeitschriften nicht nur die Mißbilligung aller Katholiken verdient, sondern auch kategorisch der Mißbilligung und dem Tadel des Apostolischen Stuhles begegnet.

Die neue Verhandlung gegen die deutschen Aerzte in Paris.

20. Jan. Wie der „Frankf. Ztg.“ aus Paris gemeldet wird, erscheinen die Aerzte und Apotheker der deutschen Armee, die zum Feldlazarett von Vigny-sur-Durcq gehörten und deren Verurteilung durch das erste Pariser Kriegsgericht durch die Revisionsinstanz aufgehoben worden war, Ende nächster Woche zur neuen Verhandlung vor dem zweiten Pariser Kriegsgericht.

Der Lohn des barmherzigen Samariters.

20. Jan. Da gerade jetzt von der französischen Regierung eine Schmähschrift über die angeblichen Greuelthaten der Deutschen verbreitet wird, wird die nachfolgende eidlische Aussage eines deutschen Soldaten geeignet sein, zur Beleuchtung der wahren Gesinnung bei unseren und den französischen Truppen beizutragen.

„In dem Gesetzt von Daptau war ich mit etwa 7 Mann von der Kompagnie abgenommen. Ich hatte mich dem Infanterieregiment Nr. 97 angeschlossen. Als das Gesetzt zu Ende ging und wir gegen die französische Linie vorgingen, kam ich an einem verwundeten Franzosen vorbei, der auf dem Rücken lag und ein Zeichen machte, daß er zu trinken haben wollte. Während ich die Feldflasche losmachte, und zu ihm niederhinkte wollte, stand er nach mir mit einem etwa 25 Zentimeter langen Dolch und traf mich am rechten Stiefelschaft. Der Dolch ging durch das Leder und verletzte mich etwas an der Wade. Ich habe mich selber verbunden und die Wunde nicht weiter beachtet. Sie ist völlig verheilt. (Anmerkung des Gerichtsoffiziers: An der Außen-

seite des rechten Beines, eine Handbreit über dem Gelenk, befindet sich bei Bonenberg eine 1 Zentimeter lange und 1 Millimeter breite gut verheilte Wunde. Den Franzosen habe ich nicht getötet, weil es bei uns verboten war, uns an Verwundeten zu vergreifen.“

20. Jan. In grellem Lichte zeigt sich hier — wie so oft die Gutmütigkeit der deutschen Soldaten im Gegensatz zur Roheit der französischen.

Günstige Wirtschaftslage in Oesterreich.

20. Jan. Wie das Wiener „Fremdenblatt“ erfährt, hat am Dienstag abgehaltene Ministerkonferenz die Diskussion der in Oesterreich befindlichen Getreidevorräte beschloffen, falls sich die Notwendigkeit hierzu ergeben sollte. Die Mitteilung, die über die in Oesterreich noch verfügbaren Getreidevorräte erfolgt ist, lassen die Behauptung zu, daß der Stand der Vorräte als überaus befriedigend anzusehen ist, und eine eventuelle Requisition ganz erhebliche Resultate erzielen würde. In der Sitzung wurde auch eine Ordnung betreffend neue Bodvorschriften besprochen. Allerseits wurde der festen Entschlossenheit Ausdruck gegeben, alle zur Sicherung der Volksernährung notwendigen Maßnahmen mit voller Energie zu treffen. — Der Reinertrag der in Wien im Jahre 1914 eingezahlten direkten Steuern war um 21 Millionen Kronen größer als im Jahre 1913. Der Ertrag der allgemeinen Erwerbssteuer betrug 800 000 Kronen weniger, was darauf zurückzuführen ist, daß bei der Steuerberechnung bei den Familien der Eingezogenen mit besonderer Rücksicht vorgegangen worden ist. Der Reinertrag der Einkommensteuer bezifferte sich auf 16 Millionen Kronen.

Wozu Rußland seine Kriegsgefangenen verwendet.

20. Jan. Der „Rietich“ vom 10. Jan. 1915 teilt mit: Die Auswandererverwaltung des Transbailalgebietes beabsichtigt, die Kriegsgefangenen während des ganzen Winters zum Ausroden von Wald zu verwenden zwecks Benützung des gewonnenen Geländes als Ackerland. Es ist ferner beschlossen worden, zu den Arbeiten beim Bau eines Kais am Urmurfluß in Chabarowsk Kriegsgefangene hinzuzuziehen.

Die Entrüstung Englands.

20. Jan. 21. Jan. Durch B.B.W. werden folgende Ausführungen verbreitet: Nach den bisherigen Vorgängen kann es nicht wundernehmen, daß Regierung und Presse Englands den Angriff unserer Luftkiffe auf die englische Küste nicht unbenuht vorübergehen lassen würden, um in schwersten Beschuldigungen gegen die deutsche Kriegführung sich zu ergehen. Die Barbarei zu bezeugen. Der ganzen Welt wird dies verkündet, in zahlreichen Rundsprüchen über den Ozean geschickt und in die entlegensten Teile der Erde gefaßt. Was ist an alledem dran? Nicht weiter, als daß unsere Luftschiffe, um zum Angriff auf den besetzten Platz Dartmouth zu gelangen, unsere Plätze überflogen haben, aus denen sie nachwiesenermaßen beschossen worden sind und deren Angriffe sie durch Abwerfen von Bomben erwidert haben. Dies geschah bei Nacht und bei nebeligem, regnerischem Wetter. Hat diese Nation, deren Flugzeuge am hellen Tage über der offenen Stadt Freiburg i. Br. Bomben abwarfen, deren Schiffe wiederholt offene Städte wie Daresalam, Victoria (Kamerun), Swatymund beschossen, ein Recht, den Entwürfen zu spielen? Die Nation, die kein Mittel scheut, um ungeachtet völler rechtlicher Auffassungen und Neutralitätsbestimmungen ihre Absichten durchzuführen? Der Luftangriff ist ein anerkanntes Mittel moderner Kriegführung, sofern es sich innerhalb der allgemeinen völlerrechtlichen Grundsätze hält. Unsere Luftschiffe haben sich innerhalb dieser Grenzen zu halten. Die deutsche Nation ist durch Großbritannien gezwungen worden, um ihr Leben zu kämpfen. Sie kann nicht gezwungen werden, auf

und um ganz aufrichtig zu sein, ich war auch zu faul dazu.“

„Faulheit ist die größte Schattenseite des Talents. Hat Ihnen denn überhaupt jemand so reiches musikalisches Können zugesprochen?“

Geo warf das Haupt in den Nacken. „Ich habe zu allem Talent, was ich beginnen will.“

„Ein großes Wort! Es gehört viel Mut dazu, es auf seine eigene Person anzuwenden.“

Sie zuckte die Achseln. „Das ist es ja. Die meisten Menschen sind so feige, daß sie sich vor sich selber fürchten. Sie wagen nicht, mit ihren Pfunden zu wuchern, und gewinnen deshalb auch nichts.“

„Und was haben Sie bisher gewagt, Fräulein Geo?“ fragte Wagner mit unterhülltem Spott.

„Ich habe gewagt, dem männlichen Geschlecht die Fehde zu erklären, und wage weiter heute schon die Behauptung, daß ich aus diesem Kampfe als Siegerin hervorgehen werde.“

„Dieses Talent spreche ich Ihnen gern zu. Ist es auch nicht mit Ihnen geboren worden, so hat es sich doch im Laufe der Jahre genügend entwickeln können.“ Er lachte bitter. „Was für einen sonderbaren Ehrgeiz manche Frauen doch haben! Sie treten sich selbst unter die Füße und pflanzen im Triumph die Siegesfahne auf ihr eigenes Grab.“

„Lassen Sie mir Zeit, Doktor!“ spottete Geo. „Weiß, welche verschiedenen Arten Ehrgeiz mich noch erfüllen werden! Ich habe viel und ernsthaft nachgedacht in den letzten Wochen, und manch großartiges Problem hat mir da verlockend gewinkt. Wäre die Liebe zur Bequemlichkeit nicht, ich hätte mich sicher schon für das eine oder das andere entschieden.“

„Zur Ärztin am Ende oder zur Krankenpflegerin?“ „Nein, danke! Diese unappetitlichen Beschäftigungen liegen außerhalb meines Leistungsvermögens. Aber es gibt andere Ideale.“ Sie kreuzte die Arme hinter dem Haupt und blickte sinnend in das Gezeig der Fichten. „Ich könnte Schauspielerin werden.“ sagte sie mit Ueberzeugung.

(Fortsetzung folgt.)

gendem Mittel legitimer Selbstverteidigung zu verzichten und wird auch nicht darauf verzichtet im Vertrauen auf ihr gutes Recht.

Die Räumung von Tiflis und Kars.

:: Konstantinopel, 21. Jan. Das Osmanische Nachrichtenbureau erfährt: Sowohl Tiflis wie Kars sind vollständig von der Bevölkerung geräumt worden. Selbst die russischen Offiziere sind überzeugt, daß Rußland den Angriffen der Deutschen im Norden und der Türken im Kaukasus nicht widerstehen kann, sondern geschlagen wird.

Der österreichisch-ungarische Thronfolger in Berlin.

:: Der österreichisch-ungarische Thronfolger Erzherzog Karl Franz Josef, der Mittwochabend in Wien die Reise zum Besuch des Kaisers im Großen Hauptquartier angetreten hatte, traf Donnerstag morgen zu kurzem Aufenthalt in Berlin ein. Zum Empfang des Erzherzogs hatten sich der österreichisch-ungarische Botschafter in Berlin, Prinz Hohenlohe, mit den Herren der Botschaft und der Stadtkommandant von Berlin, General von Boehn, eingefunden. Der Erzherzog fuhr in das Hotel Adlon, wo er mit seinem Gefolge abstieg. Bald nach seiner Ankunft unternahm der Erzherzog allein einen Spazierritt, dann stattete er dem erkrankten Prinzen August Wilhelm einen Besuch ab. Um 11 Uhr begab sich der Erzherzog ins Schloß Bellevue zum Besuch der Kaiserin, und sodann auf die österreichisch-ungarische Botschaft, wo er frühstückte. Um 1 Uhr fuhr der Thronfolger ins Große Hauptquartier weiter. Für den Aufenthalt dort sind vorläufig nur 24 Stunden vorgesehen. Von unterrichteter Stelle wird der „B. Z. a. M.“ mitgeteilt, daß es sich nur um einen Höflichkeit- und Freundschaftsbesuch handle, was schon aus seiner kurzen Dauer hervorgehe.

Der neue österreichisch-ungarische Minister des Auswärtigen, Baron Stephan Burian, wird in den nächsten Tagen mit dem Reichskanzler zusammentreffen und sich zu diesem Zweck ins Große Hauptquartier begeben. Er wird sich dort auch dem Kaiser vorstellen. Wahrscheinlich wird Baron Burian Sonnabend früh in Berlin eintreffen und Sonnabend mittag ins Hauptquartier weiter reisen.

Der Untergang des französischen U-Bootes „Saphir“.

:: Eine in Paris ausgegebene amtliche Mitteilung gibt zu, daß das Unterseeboot „Saphir“, das am Freitag voriger Woche einen Auftrag am Dardanelleneingang auszuführen hatte, seitdem bei der Flotte nicht wieder eingetroffen ist. In der ausländischen Presse heißt es dann weiter, wurde gemeldet, daß das Unterseeboot ind en Grund gebohrt und ein Teil der Mannschaft von den Türken gerettet worden sei.

Deutsche Gefangene aus Sibirien entweichen.

:: Nach einer in Basel vorliegenden Blättermeldung aus Krasnojarsk in Sibirien sollen aus dem dortigen Gefangenenlager 140 deutsche, österreichische und ungarische Gefangene entweichen sein; sie hätten die Wachposten getötet und wären im Besitz von Waffen.

Drei Generalkonsuln in russischen Gefängnissen.

:: Von einem unerhörten Völlerrechtsbruch wird der B. Z. am Mittwoch aus Wien berichtet: Ramiel Bey, der bis zum Ausbruch des Krieges türkischer Generalkonsul in Odessa war, ist hier eingetroffen. Er erzählt Furchtbares über Völlerrechtsbrüche und Barbareien der Russen. Weil er seiner Regierung über die die Türkei interessierenden Vorgänge Bericht erstattet hatte, wurde er der Spionage beschuldigt und auf roheste Art ins Gefängnis geworfen. In einem kleinen steinernen, unterirdischen Kellerraum, der nur durch eine Luke von oben Luft und Licht erhielt, und der selbst reinigen mußte, wurde er 24 Tage festgehalten. Täglich brachte man ihn eine Viertelstunde in den Gefängnishof. Bei einem dieser Spaziergänge sah er den österreichischen Generalkonsul Baumgartner und den Bizekonsul Füllinger, die schon seit drei Monaten im Kerker schmachteten und sich jetzt noch dort befinden. Füllinger hatte, um den Qualen zu entgehen, einen Selbstmordversuch unternommen, indem er versuchte, sich mit Glascherben den Hals zu durchschneiden. Er wurde infolge des Blutverlustes ohnmächtig, konnte aber noch gerettet werden.

Bei wiederholten Interventionen des italienischen Botschafters in Petersburg wurde diesem im Auswärtigen Amt in Petersburg bedeutet, Ramiel habe Odessa bereits verlassen, während er tatsächlich noch im Kerker schmachtete. Das Sazonow bewilligt hatte, wurde vom Minister und vom Generalissimus Nikolai Nikolajewitsch wieder verboten. Es dauerte fast einen Monat, bis Ramiel Rußland über Schweden verlassen und über Berlin nach Wien reisen konnte. Die Frau des Generalkonsuls Baumgartner wurde gezwungen, Rußland zu verlassen.

Eine Abwesenheitssteuer in Belgien.

:: Seit Ausbruch des Krieges waren etwa eine halbe Million Belgier ins Ausland geflüchtet. Die Wohlfahenden unter ihnen sind bisher nicht zurückgekehrt und haben sich so nicht nur einer Reihe von Verpflichtungen entzogen, welche ihren Mitbürgern im Hause des Krieges erwachsen, sondern sie schädigten auch die Interessen ihres Vaterlandes erheblich. Einige belgische Stadtverwaltungen gingen daher mit der Absicht um, die Abwesenden mit einer Sondersteuer zu belegen. Diesen gesunden Gedanken ergreifend, hat der Generalgouverneur von Belgien diese Besteuerung seinerseits in die Hand genommen und einheitlich für das ganze okkupierte Gebiet geregelt. Laut Verordnung vom 16. Jan. werden alle Belgier, welche nach Kriegsausbruch freiwillig ihren Wohnsitz aufgaben und bis 1. März 1915 nicht zurückkehrten, zu einer Sondersteuer in Höhe des Reinfachens der für 1914 veranlagten Personalsteuer herangezogen. Um nur die Wohlfahenden zu treffen, ist eine nach der Bevölkerungsgröße der Gemeinden abgestufte Mindeststeuergrenze festgesetzt. Der Ertrag fällt zur Hälfte den Gemeinden und zur Hälfte dem Generalgouvernement für Zwecke der Verwaltung zu. Es ist zu hoffen, daß die Verordnung dem Lande eine Anzahl steuerkräftiger Bürger zurückführt oder Mittel schafft, um weitere Steuerbelastung möglichst entbehrlich zu machen. (WZB.)

Portugals finanzielle Mäßigungsmaßnahmen.

:: Der „Manchester Guardian“ berichtet: Die portugiesische Kammer hat einen Kredit von 72 Millionen Franken zur Anschaffung von Kriegsmaterial bewilligt. Der Kriegsminister sagte, die Republik werde sich in

den europäischen Konflikt nicht einmischen können, wenn sie nicht mehr Kriegsmaterial schaffe und ihre Truppen gründlich ausbilde. Eine vom portugiesischen Senat einstimmig angenommene Entschließung lautet: „Bei Beginn des neuen Jahres wünscht der Senat der portugiesischen Armee und Flotte sein volles Vertrauen auf den endgültigen Erfolg des Feldzuges auszusprechen, zu dem sie sich in diesem historischen Augenblick einschiffen zur Verteidigung der Rechte und der höchsten Interessen der Nation. Mit derselben hoffnungsvollen Erwartung wünschen wir mit diesem Ausdruck unseres Vertrauens unsere aufrichtigsten und herzlichsten Wünsche für den gerechten Sieg unseres untrennbaren Bundesgenossen England zu verbinden.“

Politische Rundschau.

Berlin, 21. Januar 1915.

Rum 25. Regierungsjubiläum des Fürsten zu Schwarzburg.

:: Fürst Günther zu Schwarzburg hat am 19. Jan. in Rudolstadt die 25. Wiederkehr des Tages begangen, an dem er im Jahre 1890 nach dem Hinscheiden des Fürsten Georg die Regierung im Fürstentum Schwarzburg-Rudolstadt übernommen hat. In seiner Hand liegt auch die Regierung des Fürstentums Schwarzburg-Sondershausen, die an ihn nach dem Tode des letzten Fürsten von Schwarzburg-Sondershausen im Jahre 1901 übergegangen ist. Zu seinem jetzigen Regierungsjubiläum wird amtlich geschrieben: Für die beiden Fürstentümer bedeutete seine landeswirtschafliche Tätigkeit reiche Entwicklung und Förderung auf allen Gebieten, und in der dankbaren Anhänglichkeit seiner Untertanen ist ihm dafür schöner Lohn beschieden worden. Den Tag seines Regierungsjubiläums begeht er in schwerer, großer Zeit; ihrer Opfer und ihrer Gelben hat er durch reiche Spenden und die Stiftung eines militärischen Ehrenzeichens aus Anlaß dieses Tages besonders gedacht. Als echter deutscher Fürst geht er seinen Landeskindern voran auf dem Wege, der zum Siege und zum ehrenvollen Frieden führt. Daß er ihnen so noch lange ein Fürst und Führer bleiben möge, ist der beste Wunsch für den hohen Jubilar und sein Land zu dem Festtage.

Personenwechsel im Regierungspräsidium Siegnitz.

:: Die offiziöse „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Die von einzelnen Zeitungen veröffentlichte Nachricht, daß ein Personenwechsel im Regierungspräsidium Siegnitz bevorsteht, erweist sich als zutreffend. Wie wir hören, ist als Nachfolger des Regierungspräsidenten Herrn. von Scherr-Edhof der Geheimrat Oberfinanzrat Dr. Herget, bisher Vortragender Rat im Finanzministerium, in Aussicht genommen.

Locales und Provinzielles.

Schickt keine Feldpakete! Eine Annahme von Feldpaketen findet in diesem Monat nicht mehr statt.

Aus der 130. Verlustliste. Inf.-Reg. 80, 5. Komp. Müller, Nordenstadt, schwerverw., Gefr. Ruf, Auringen, tot, Ref. Kunz, Gschl., Lichtverw., Ref. Schrumph, Erbenheim, schwerverw., 6. Komp. Gefr. Reford, Diefenbach, Nordenstadt, tot, Gefr. Ref. Becker, Naurod, schwerverw., 7. Komp. Wehrmann, Pöschel, Schierstein, leichtverw., Wehrmann, Schäfer, Schierstein, schwerverw., Maschinengewehr-Komp. Schühe, Vogel, Bierstadt, tot.

Walhalla-Kurtheater. Im Walhalla-Kurtheater ertönt allabendlich vor sehr gut besuchtem Hause das „Buntes Theater“ durchschlagende Erfolge. Es ist ein ausgezeichnetes, durchaus der Zeit entsprechendes Programm, das da Abend für Abend Beifallstürme entfesselt und das Publikum in großen Massen nach dem „Walhalla-Theater“ führt. In erster Linie wären hervorzuheben der beliebte Klavierhumorist und Schnelllichter Wilhelm Schüff, der mit seinen lustigen, geizgemäßen Darbietungen das Publikum so brillant unterhält, daß er sich zu immer neuen Zugaben verstehen muß. Dann ist da eine türkische Verwandlungstänzerin, Azina Coquelin, die türkische Tänze mit Schönheit, Grazie und Klasse tanzt. Ferner zwei reizende kleine Nadelchen, Amanda und Clarisse, die mit Recht als „Deutschlands bester Kauschul-Alt“ auf dem Programm figurieren und endlich noch ein allerliebster Alt-Wiener Duettisten-Paar, das in stilsicheren Biedermeierkostümen ganz entzückend singt und tanzt. Für gesundes Lachen sorgen „Die Rosegger“, ein paar lustige Bauerntypen, und für einen sehr guten musikalischen Teil die beliebte Instrumental-Virtuosin Elisabeth Romacher und die Kapelle des Walhalla-Theaters. Die Eintrittspreise sind durchaus völkertümlich gehalten und betragen 0.30 Mk. und 0.50 Mk. Beginn der Vorstellungen ist 8 Uhr, Ende gegen 11 Uhr.

Residenztheater. Vollständig neu einstudiert gehen am Sonntag zum ersten Male „Die Barbaren“, Lustspiel von Heinrich Stobber in Szene. Das wieder aktuelle durch das darin zum Ausdruck gebrachte deutsche Gemüt fesselnde Werk wird jetzt an einer Reihe deutscher und österreichischer Bühnen mit großem Erfolg gegeben und hat in der kurzen Zeit von 2 1/2 Monaten am Lustspielhaus in Wien die 50. Aufführung erlebt. Es wird Sonntag Abend wiederholt. Sonntag nachmittag gelangt das neue mit vielem Beifall aufgenommene Lustspiel „Abfellsprung“ zu halben Preisen zur Aufführung. Am Montag findet ein „Bunter Abend“ statt mit dem vier so beliebten Sänger Eward Lichtenstein vom Deutschen Opernhaus in Charlottenburg und Johanna Geisler vom Stadttheater zu Mainz. Zu dieser Veranstaltung haben Duzend- und Fünfziger-Karten Gültigkeit mit der üblichen Nachzahlung. Der Vorverkauf beginnt heute Freitag.

:: Schierstein. Verstorben ist am 19. ds. Mts. Herr Herrm. Jos. Arzeng im Krankenhause zu Geisenheim, 81 Jahre alt. Die Beerdigung fand heute Freitag Nachmittag 4 Uhr, vom hiesigen Schwefelbad aus statt. 12

fo Wiesbaden, 21. Jan. Die Gefälle von Rälbern, Schafen und Ziegen dürfen laut gesetzlicher Bestimmung nicht mehr wie bisher in öffentlichen Auktionen ausgeteilt, sondern müssen freihändig verkauft werden. Die hiesige Metzger-Innung hat für ihre Kalbfelle ein überaus günstiges freihändiges Preisangebot erhalten, das der Vorstand sofort akzeptierte, nämlich: Kalbfelle 5 bis 7 Pfund 9,65 Mk., 7 bis 9 Pfund 12,10 Mk., 9 bis 11 Pfund 14,55 Mk. pro Stück. Bei freihändigem Verkauf wurden solche hohe Preise noch nie gezahlt.

Aus dem Regierungsbezirk Wiesbaden.

21. Jan. Ueber den Stand der Maul- und Klauenseuche im Regierungsbezirk Wiesbaden ist bis heute ein weiteres Zurückgehen dieser schrecklichen Seuche zu konstatieren. Der Kreis Oberwesterwald und der Unterlahnkreis sind wieder seuchefrei. Im Kreise Westerbürg ist nur noch die Gemeinde Ruppach von der Seuche betroffen, sodann im Unterwesterwald Montabaur und Hollar, im Kreise Limburg Niederzeugheim, im Obertaunus Oberursel, Kalbach, Stierstadt, im Kreise Höchst a. M. Unterliederbach, Sindlingen, Hattersheim, im Obertaunus Springen, Seighahn, im Kreise St. Goarshausen Lautert, im Rheingau Johannisberg, Geisenheim, Rüdesheim, Hattenheim, Oestrich, im Landkreise Wiesbaden Schierstein, Viebrich, Flärsheim, Weilbach, Dohheim, Eddersheim und Kloppenheim. Ferner der Kreis Frankfurt a. M.

Ein neuer Kriegsminister.

Generalleutnant Wild von Hohenborn.

:: Der Kriegsminister und Chef des Generalstabes des Heeres, Generalleutnant von Falkenhahn, ist unter Beförderung zum General der Infanterie auf sein Ansuchen von der Stellung als Kriegsminister entbunden worden. Die an den General von Falkenhahn gerichtete Allerhöchste Kabinettsorder lautet: „Ihren für die Neubefugung des Kriegsministeriums mir vorgetragenen Gründen kann ich mich nicht verschließen und enthebe Sie daher Ihrem Wunsch gemäß von dem Amt als Staats- und Kriegsminister. Meiner warmen Anerkennung Ihrer auf diesem wichtigen Posten geleisteten vortrefflichen Dienste will ich dadurch Ausdruck geben, daß ich Sie unter Beförderung in der Stellung als Chef des Generalstabes des Heeres hierdurch zum General der Infanterie befördere.“

Großes Hauptquartier, den 20. Januar 1915.

gez. Wilhelm R.

Gleichzeitig wurde Generalmajor Wild von Hohenborn unter Beförderung zum Generalleutnant zum Staats- und Kriegsminister ernannt. Er verbleibt auf Allerhöchsten Befehl im Großen Hauptquartier. Die Leitung der Heeresverwaltung im Heimatgebiet nimmt auch weiterhin Generalleutnant von Wandel wahr. Als General von Falkenhahn mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Chefs des Generalstabes des Heeres an Stelle des erkrankten Generalobersten von Moltke betraut wurde, hatten noch wichtige, im Verlaufe der ersten Kriegszeit aufgetauchte Fragen organisatorischer und technischer Art der Klärung. Ein Wechsel in der Befugung der Stelle des Kriegsministers im Großen Hauptquartier war daher damals noch nicht angängig. Ein solcher ist heute unbedenklich geworden. Es ist deshalb getrennte Befugung der beiden Stellen erfolgt.

Sein Nachfolger als Kriegsminister, Generalleutnant Wild von Hohenborn, gehörte dem Kriegsministerium als Direktor des Allgemeinen Kriegsdepartements an; im Felde befand er sich zuerst als Kommandeur der 30. Division und dann vom 27. Nov. 1914 ab als Generalquartiermeister.

Volkswirtschaftliches.

Getreidepreise. Am Donnerstag, 21. Januar, kosteten 100 Kilo (Weizen: W., Roggen: R., Gerste: G., Hafer: H.) Breslau: W. 25-25,50, R. 21-21,50, G. 21,50, H. 20,10 bis 20,60. Hamburg: W. 27,60, R. 23,60, G. 23,30-23,40.

Geschäftliche Mitteilungen.

Das Warmhalten aller Getränke in den Feldflaschen im Felde. Dringend begehrt sind jetzt in dem uns aufgezwungenen Winterfeldzug von allen Offizieren und Mannschaften, ganz besonders von den Teilnehmern der Sanitätskolonnen und der Jugendwehr wasserdichte Wärmehüllen für die vorrätigen wässrigen Feldflaschen. Viele Tausende dieser wasserdichten Wärmehüllen, welche den heißgefüllten Inhalt in den Feldflaschen 6-8 Stunden gut heiß halten, sind bereits versandt worden und zur größten Zufriedenheit im Gebrauch. Eine Anzahl Anerkennungs schreiben, selbst allerhöchster Persönlichkeiten, großer Heerführer, vieler Offiziere usw. bezeugen sämtlich die hierdurch mögliche große Annehmlichkeit, heiße Getränke ohne jegliche Schwierigkeit mitführen zu können. Da ein Zerbrechen der Wärmehüllen wie bei Glasflaschen nicht möglich ist, lassen sich diese als Feldpostbrief von 500 Gramm überall hin nachsenden und sind zum Preise von 6.00 Mk. von der Firma Wlb. Höder, Wiesbaden, Schillerplatz 2, zu beziehen. Gebrauchsanweisung wird jeder Sendung beigelegt.

Manoli Zigaretten
Frisch!
frisch!

Walhalla-Kurtheater.

1. Rabeck-Marsch Hackspiel
4. Frl. Senta Lucca, Liedersängerin.
5. D' Rosegger, Bauertypen nach dem berühmten steirischen Volksdichter Peter Rosegger, u. a. „Das verliebte Dirndl“.
6. Amanda und Clarissa, Deutschlands bester Kautschukakt.
7. Duett: Alt-Wien.

2. Leichte Kavallerie, Ouvertüre Suppé
I. Bunter Teil (8 1/2 Uhr).
8. Fackeltanz Meyerbeer
9. Bilder grosser Persönlichkeiten.
10. Soldateska 1870-71, Potpourri, Seidenglanz.
11. Mizzi Rieder, ehemalige Soubrette vom Stadttheater in Graz.
12. Lisbeth Ramacher, Instrumental-Virtuosin.
13. Axinia Coquelin, türk. Verwandlungstänzerin,

Von heute ab bis Sonntag, den 31. Januar, täglich abends 8 Uhr: Neues Programm.

Buntes Theater

3. Wiener Blut, Walzer Strauss
14. Kriegers Abschied, Marsch Feldkötter
15. Wilhelm Schöff, Klavierhumorist u. Schnelldichter und Therese Schöff-Delina
a) Zeitgemässe Lieder und Vorträge am Klavier.
b) Schnelldichtungen.
16. Berliner Blut, Marsch Schrott.

Anfang 8 Uhr

Ende gegen 11 Uhr.

Sonntags finden 2 Vorstellungen statt, nachmittags 5 Uhr und abends 8 Uhr. Die Sonntags-Nachmittags-Vorstellungen beginnen um 5 Uhr mit der hochinteressanten Vortragsfolge des beliebten Klavierhumoristen u. Schnelldichters Wilhelm Schöff. Der musikalische Teil fängt um 6 Uhr an. Preise der Plätze: Wochentags und Sonntags-Nachmittags Saal 30 Pfg., Orchestersessel 50 Pfg., Loge 1.- Mk. Sonntags-Abends 20 Pfg. Aufschlag.

Bekanntmachung.

Belehrung über Wirtschaftsführung während des Krieges.

1. Kurze Inhaltsangabe der neuen Verordnungen des Bundesrats zur Nahrungsmittelfrage vom 28. Oktober 1914.

Mahlfähiger Roggen und Weizen, auch in geschrotetem Zustande, Roggen- und Weizenmehl dürfen nicht verfüttert werden. Nur Roggenverfütterung kann ganz ausnahmsweise auf Antrag zugelassen werden.

Roggen muß bis zu 72 Prozent, Weizen bis zu 75 Prozent durchgemahlen werden.

Dem Roggenbrot müssen mindestens fünf Gewichtsteile Roggenflocken, Kartoffelwalzmehl oder Kartoffelhärtmehl auf 95 Gewichtsteile Roggenmehl zugesetzt werden. Werden nicht diese Kartoffelfabrikate, sondern gequetschte oder geriebene Kartoffeln verwendet, so sind 95 Gewichtsteile Roggenmehl 20 Gewichtsteile solcher Kartoffeln zuzusetzen, da vier Gewichtsteile gequetschte oder geriebene Kartoffeln einem Gewichtsteil Roggenflocken, Kartoffelwalzmehl oder Kartoffelhärtmehl entsprechen. Bei stärkerem Kartoffelgehalt ist das Brot mit „K“ bezeichnet. Beträgt der Gehalt an Kartoffelfabrikaten mehr als 20 Gewichtsteile, so ist dem „K“ die Prozentzahl hinzuzufügen. Weizenbrot (d. i. weisse Backware jeder Art, also auch Semmeln, Brötchen, Knüppel, Frühstücksgebäck usw., ausgenommen ist nur Kuchen) muß mindestens 10 Prozent Roggenmehl enthalten. — Die Bundesratsverordnung hierüber hat im Verkaufsbereich zu hängen.

Zu widerhandlungen sind mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bedroht.

Für den Großhandel mit inländischem Getreide sind mäßige Höchstpreise festgesetzt, die dem Landwirt einen auch für die heutige schwierige Zeit ausreichenden Verdienst lassen. Futtermittel muß in den meisten Gegenden für die Tonne 15 Mark, in den übrigen 13 oder 10 Mark billiger sein als Roggen.

Der Höchstpreis, den der Müller für Roggen- oder Weizenmehl verlangen darf, beträgt 13 Mark für den Doppelzentner.

2. Erläuterungen.

Die Versorgung Deutschlands mit den wichtigsten Nahrungsmitteln bis zur nächsten Ernte ist gesichert, mag sich der Krieg auch noch so lange hinziehen, wenn von vorseherischer Parson mit den Vorräten umgegangen wird. Unsere Feinde bauen darauf, daß Deutschland, möge es auch mit den Waffen Erfolge erzielen, schließlich doch durch Nahrungsmangel zu einem ungünstigen Frieden gezwungen werden kann. Es ist die heilige vaterländische Pflicht der in der Heimat Zurückgebliebenen, jeder an seiner Stelle und in seiner Weise dazu mitzuwirken, daß diese Hoffnung nicht in Erfüllung geht. Sie wird nicht in Erfüllung gehen, wenn das Brot nicht vergeudet und das Brotgetreide nicht an das Vieh verfüttert wird. Alljährlich wandern große Mengen Brotgetreide in die Futtertröge. Werden diese Mengen zur menschlichen Ernährung verwendet, und wird mit den Nahrungsmitteln hausgehalten, so können wir unsorgen der Zeit bis zur Einbringung der nächsten Ernte entgegensehen.

Sparbarkeit mit allen Nahrungsmitteln ist heute das Lebensgebot des deutschen Volkes.

Jeder von den Zurückgebliebenen muß sich bewußt bleiben, daß auch er zu seinem bescheidenen Teile durch Sparbarkeit dazu beitragen muß, daß unser Volk nicht umsonst die Leiden des Krieges auf sich genommen hat. Die Opfer, die der einzelne sich dazu auferlegen muß, bedeuten nichts gegenüber den Leiden und Entbehrungen, die die Blüte der Nation in Feindesland erträgt.

Der Bundesrat hat durch Festsetzung von mäßigen Höchstpreisen für Roggen und Weizen dafür gesorgt, daß das Brot dem Volke nicht übermäßig verteuert wird. Aber er konnte das nur tun in der sicheren Hoffnung, daß es nicht nötig sein würde, das Volk erst durch hohe Brotpreise zur Sparbarkeit zu zwingen. Das Volk, das sich auf den Ruf des Kaisers einmütig voll Begierde zur Verteidigung des Vaterlandes erhoben hat, wird auch ohne Zwang dieser ersten Forderung seine ganze Lebens- und Wirtschaftsführung anpassen. Jeder, welches Standes er auch sei, in Stadt und Land, arm und reich, muß sich bewußt bleiben, daß mit der Brotsparung und dem Brote ehrerbietig umzugehen ist, dann wird es uns auch nie am täglichen Brote fehlen.

In weiten Kreisen unseres Volkes ist es schon heute üblich, das Roggenmehl mit Kartoffeln zu Brot zu ver-

backen. Dieses Brot ist ebenso schmackhaft und ebenso bekömmlich und nahrhaft wie reines Roggenbrot. Jeder kann es essen und seinen Kindern geben.

Wir dürfen seit 1. Dezember nur noch Roggenbrot backen das mindestens 5 Hundertteile Kartoffelfabrikate (Flocken, Walzmehl, Stärkemehl) oder einen viermal so großen Zusatz an gequetschten oder geriebenen Kartoffeln enthält. Aber es ist auch gestattet, Brot, dem bis zu 20 Hundertteile Kartoffelfabrikate oder entsprechende Mengen von gequetschten oder geriebenen Kartoffeln zugegeben sind, zu verkaufen. Es braucht nur mit dem Buchstaben K bezeichnet zu sein. Dieses Kriegsbrot sollte jeder fordern und, wer selbst backt, sollte nur solches Kriegsbrot backen. Wer es kann, wer jung und kräftig ist, der esse Kommissbrot; es wird bald bei jedem Bäcker zu haben sein, wenn es verlangt wird. Das Roggenbrot wird im Kommissbrot besser ausgenutzt.

Auch auf Brot und Brötchen aus reinem Weizenmehl werden wir, wie der Bundesrat es verlangt, gern verzichten. Wollten wir unser gewohntes Brot aus reinem Weizenmehl weiter essen, so würde eines Tages der Weizen im Lande ausgehen und die Weizenbrot gewohnte Bevölkerung nur noch auf Roggenbrot angewiesen sein. Darum soll in Zukunft dem Weizenmehl immer Roggenmehl beim Verbacken zugesetzt werden. Das Brot wird dann nicht mehr so weiß sein. Aber es bleibt ebenso schmackhaft und nahrhaft. Es suche aber auch jeder, seinen eigenen Verbrauch an dem neuen Weizenbrot einzuschränken und esse lieber statt dessen Kriegsbrot. Mit jedem Weißbrot, das in einem Haushalte weniger gegessen wird, verlängert sich für die Gesamtheit der Vorrat an Weizen.

Damit ist es aber noch nicht getan. Wie oft sieht man, daß vom schon angeschnittenen Brot die oberste Schicht abgeschnitten und nicht gegessen wird, weil sie nicht mehr ganz frisch ist, daß Brötchen und Semmeln nur angebrochen werden. Der Mann muß die Frau, die Frau die Dienstmädchen, die Eltern die Kinder stets und ständig dazu anhalten, mit dem Brote ehrerbietig umzugehen, kein Stück Brot abzuschneiden, kein Brötchen anzubringen, das sie nicht aufessen. Jeder erinnere den anderen daran, wie glücklich oft unsere Truppen auf vorgeschobenen Posten wären, wenn sie das Brot hätten, das hier vergeudet wird.

Weiße Sparbarkeit, die alles sorgfältig ausnützt, ist auch bei allen anderen Nahrungsmitteln zu üben. Der Befehlshaber kann hier nicht zwingen oder raten. Eine Hausfrau möge die andere beraten.

Nicht leicht wird es für die Landwirtschaft sein, wie es eine weitere Verordnung verlangt, darauf zu verzichten, Roggen und Weizen zur Fütterung des Viehes zu verwenden, denn Futtermittel sind knapp und teuer. Zwar hat der Bundesrat für Kleie und Gerste billigere Preise festgesetzt; damit wird die Knappheit nicht beseitigt. Mancher Landwirt wird sich Sorgenvoll fragen, wie er sein Vieh durch den Winter bringen soll. Hier muß und wird in anderer Weise geholfen werden. Not macht erfinderisch.

Nur ein Beispiel: In den Städten werden noch Mengen von Abfällen von Fleisch, Gemüse und Kartoffeln weggeworfen, die zur Erhaltung von Schweinen verwendet werden können. Es kommt nur darauf an, diese Abfälle in den Städten besonders sammeln und von den Landwirten abholen zu lassen. So wird auch noch manches andere Verwendung finden können, das bisher unbeachtet verkam. Der Landwirt aber, dessen Sohn oder Bruder im Felde steht, die Frau auf dem Lande, deren Mann draußen kämpft, mögen sich stets bewußt bleiben, daß der Roggen oder Weizen, den sie ihrem Vieh vorwerfen möchten, vielleicht einmal für die Ernährung unserer Soldaten und unseres Volkes fehlen könnte und daß es besser ist, daß das Vieh darbt, als Menschen.

Wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht. Die Ortspolizeibehörden und Gendarmerie-Wachmeister werden ersucht, die bereits angeordneten Revisionen auch fernerhin in weitestgehendem Maße vorzunehmen.

Die Ortspolizeibehörden ersuche ich ferner, für möglichst Verbreitung der vorstehenden Belehrung, etwa durch Veröffentlichung in den erscheinenden Zeitungen und in sonst geeigneter Weise Sorge zu tragen.

Wiesbaden, den 11. Januar 1915.

Der Königliche Landrat: von Heimburg.

Wer Brot-Getreide verfüttert, versündigt sich am Vaterlande
:: und macht sich strafbar ::

Holzversteigerung.

Montag, den 25. Jan. d. J., vormittags 10 Uhr anfangend, werden in dem Nauder Gemeindefeld Distrikt „Weinhohl“, „Steinwald“ und „Haid“ an Ort und Stelle versteigert:

6	Stück Eichen Stämme von 2,34 Festm.
20	Raummeter Eichen Schichtholz
68	„ „ Scheit
117	„ „ Knüppel
2770	„ „ Wellen
41	„ „ Buchen Scheit
21	„ „ Knüppel
1200	„ „ Wellen
65	„ „ Kiefernholz.

Anfang Distrikt „Weinhohl“ an Nr. 586.

Nauder, den 21. Januar 1915.

Der Bürgermeister:

J. B. Belz, Beigeordneter.

Die schönste Liebesgabe für die Sanitätsmannschaften

Ihre Angehörigen In Eis und Schnee

sind Ihnen dankbar für einen heißen Trank aus der Feldflasche. Senden Sie sofort die tansendfach bewährte Wärm-Schutzhülle nach, welche den Inhalt der Feldflasche 8 Stunden warm hält.

Zu haben in den einschlägigen Geschäften und bei:

Wilh. Höcker,

Wiesbaden, Schillerplatz 2.

Fernsprecher 6424

Fleischverkauf in Mainz

Liebfrankenstraße 16. —: Doppstraße 27.

Verkauf von Backfleisch, Leber, Lunge, Ochsenfleisch, Milz, etc. aus Schlachtungen in der tgl. Armeekonservenfabrik Mainz.

Ferner aus eigener Schlachtung

am Samstag, den 23. und Sonntag, den 24. ds. Mt.

Fleisch äußerst billig 56 Pfg. per Pfd.

Achtung! Nur durch meinen Umsatz! **Achtung!** Bringe zum Verkauf!

Pa. jung. fettes Rindfleisch alle Stücke per Pfd. nur 60
Empfehle Fleisch zum Schlachten ohne Knochen per Pfd. 65 Pfennig

Unbe großer Kalbfleisch-Abfall! alle Stücke, Keule, Nierenbraten, Bug per Pfd. 65
Kalbfleisch Ragout . . . per Pfd. 60 Pfennig.

Trotz dem großen Andrang wird meine geachtete Kundschaft gut und reell bedient.

Jakob Goldschmidt, Mainz, Augustinerstr. 27. — Tel. 1949

Much

für

Halbpfund-Pakete

haben wir große Auswahl in

haltbaren

Wurst-

und

Fleischwaren

E. Grether Söhne,

Wiesbaden, Neugasse 24.

Farbe zu Hause



nur mit echten

Heilmann-Farben

Schutzmarke: Fuchskopf im Stern